



Diakonissen-Mutterhaus
CECILIENSTIFT HALBERSTADT

Cecilien





Hungrig und durstig?

Donnerstag, 22. September 2022

9-16 Uhr

Gut Mahndorf

Oasentag 2022

Wir wollen an diesem Tag

- zur Ruhe kommen
- die biblische Geschichte von der Speisung der 5000 entdecken
- kreativ werden
- die Natur genießen

Als Referentin ist die Theaterpädagogin Anja Grasmeier dabei.
Es sind keine Vorkenntnisse nötig.
Für unser leibliches Wohl sorgen die Menschen vom Hofcafé Mahndorf.



	CECILIENSTIFT aktuell	
	Aktionstage: „Dafür ist man nie zu alt!“	4
	Aber dieses Mal klappt's ...	4
	Mehr Geld für 2023 und 2024	5
	Klausurtag: Blick in die Zukunft der Stiftung	5
	Suizidwunsch ist oft ein Hilferuf	6
	Seniorenhilfe	
	„Lügen vertrage ich nicht“	8
	Sozialstation unter neuer Führung	9
	Stütze für pflegende Angehörige	10
	Seniorinnen auf Entdeckungstour	10
	Cochlear-Implant-Rehabilitation	
	„Endlich kann ich Musik hören“	11
	Diakonie Werkstätten Halberstadt	
	Werkstatt-Geburtstag: 30 tolle Jahre	12
	Behindertenhilfe	
	Echte Goldjungs	14
	Urlaub am Meer	15
	E-Rikscha bringt uns in Fahrt	16
	Freudiges Wiedersehen in der Werkstatt	16
	Ausflug in die alte Heimat	17
	Idyllisches „Café Quasselkuchen“	17
	Kindereinrichtungen	
	„Zwerge vom Berge“ feierlich eröffnet	18
	Siegel für gute Qualität des Praktikums	19
	Auf den Spuren der Regenwürmer	20
	Räuber auf Entdeckungstour	20
	CECILIENSTIFT aktuell	
	Willkommen im CECILIENSTIFT	22
	Nachruf Schwester Ute Braun	22
	Termine, Andachten & Gottesdienste	23

Impressum

„CecilienSTIFT“ – Informationen für alle, die im Diakonissen-Mutterhaus CECILIENSTIFT Halberstadt arbeiten, wohnen, betreut und gefördert werden und die sich seiner Arbeit verbunden fühlen.

Redaktion

Mario Cernota-Stach, 03941-681413,
m.cernota-stach@cecilienstift.de
Diakonie Werkstätten (S. 12/13):
Sarah Müller, 03941-56500
s.mueller@diakonie-werkstaetten-halberstadt.de

Herausgeber

Diakonissen-Mutterhaus CECILIENSTIFT Halberstadt
Am Cecilienstift 1 · 38820 Halberstadt
Tel.: 03941 – 6814-0 · Fax: 03941 – 6814-40
www.cecilienstift.de · info@cecilienstift.de
facebook.de/cecilienstift

Bildnachweis

Dana Toschner/IdeenGut: S. 1, 7, 8, 11, 16
Mario Cernota-Stach: S. 4, 9, 17, 19, 22
Carolin Deicke: S. 18, 19
Frank Boxler/IMG Sachsen-Anhalt: S. 5
Jan Arndt/IdeenGut: S. 5
Rawpixel Ltd.: S. 6

Übersetzung in Leichte Sprache

Diakonie Werkstätten Halberstadt gGmbH
leichtesprache@diakonie-werkstaetten-halberstadt.de

Gesamtherstellung

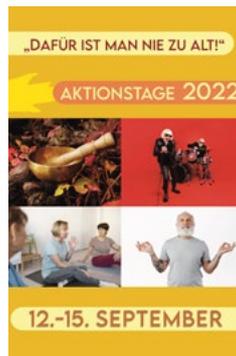
KOCH-DRUCK GmbH & Co. KG, Halberstadt
Tel.: 03941 – 69000 · info@koch-druck.de

Spenden zur Unterstützung unserer Arbeit können unter Angabe des Verwendungszwecks auf das Konto bei der Bank für Kirche und Diakonie eG:
IBAN DE40 3506 0190 1553 7830 18
BIC GENODED1DKD überwiesen werden.
Das Diakonissen-Mutterhaus CECILIENSTIFT Halberstadt ist eine kirchliche Stiftung privaten Rechts mit gemeinnütziger, mildtätiger Zweckbestimmung.

Aktionstage: „Dafür ist man nie zu alt!“

Das CECILIENSTIFT beteiligt sich an den Aktionstagen „Dafür ist man nie zu alt!“. Vier Institutionen aus Halberstadt stellen dabei vom 12. bis zum 15. September ein besonderes Programm für Seniorinnen und Senioren auf die Beine.

Die Aktionstage starten im Seniorenzentrum Nord, wo am 12. September ein Entspannungstag angeboten wird – mit Aroma-Anwendungen (10 bis 12 Uhr) und Klangschalen-Workshop (15 bis 17 Uhr). Wer Lust hat, mitzumachen, sollte sich über E-Mail anmelden. Kinder, Nachbarn, Enkel helfen dabei bestimmt gern. Die Anmeldung geht an: seniorenzentrum@cecilienstift.de.



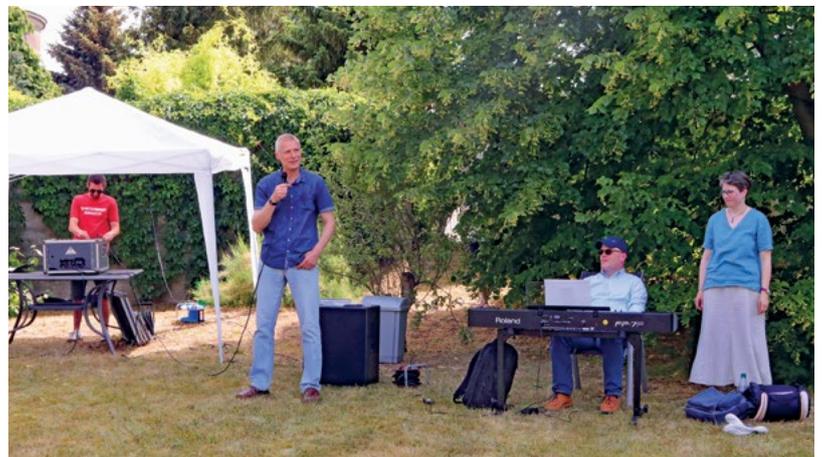
Am 13. September steht die Bewegung im Mittelpunkt, denn das Diakonische Werk lädt in seine neuen Räume in der Bödcherstraße zu Kraft- und Balanceübungen und Yoga ein. Dass man auch für Musik nie zu alt ist, beweisen die Band-Workshops für Senioren am 14. September im Evangelischen Kinder- und Familienzentrum „KiFaz“. Und für den letzten Aktionstag (15. September) bereitet der Verein „Freunde fürs Leben“ einen Kreativ-Workshop, einen Achtsamkeitsspaziergang und eine Lesung vor.

Das komplette Programm mit allen Uhrzeiten findet man auf unserer Webseite www.cecilienstift.de in der Rubrik „Veranstaltungen“. (dto)

Aber dieses Mal klappt's ...

In diesem Jahr konnte wir nach einer coronabedingten zweijährigen Pause endlich wieder unser alljährliches Jahresfest ausrichten. Trotz Temperaturen um die 32 Grad folgten gut 120 Mitarbeitende, Freunde, Bewohner und Bewohnerinnen der Einladung zum Fest. Viele nutzten die Begegnung, um mal wieder in entspannter Atmosphäre ins Gespräch zu kommen, sich auszutauschen oder einfach nur zusammenzusein – bei Kaffee, Kuchen, Zuckerwatte

und Eis. Ein großes Dankeschön geht unter anderem an unsere Grillmeister, die trotz der Hitze Würstchen, Steaks und Grillkäse zubereitet haben. Sie hatten den wohl wärmsten Arbeitsplatz an diesem Tag. „Wir bedanken uns bei allen Helfern, die dieses Fest möglich und gleichzeitig einzigartig gemacht haben“, sagt Mario Cernotach von der Arbeitsgruppe Jahresfest, also dem Organisationsteam.



Mehr Geld für 2023 und 2024

Die Arbeitsrechtliche Kommission der Diakonie Mitteldeutschland (ARK) hat mit ihrem Beschluss vom 15. Juni 2022 eine Erhöhung der Entgelte und strukturelle Änderungen der Arbeitsvertragsrichtlinien (AVR-DW.EKM) festgelegt.

„Die Entgelte steigen für die Mitarbeitenden in der Diakonie Mitteldeutschland zum 1. Januar 2023 linear um 5,9 Prozent und zum 1. Januar 2024 um weitere 4,9 Prozent. Zudem wurden die Einführung einer zweiten Erfahrungsstufe (Stufenhöhe 110 Prozent) und die Verkürzung der Verweildauer in den Entgeltstufen zum 1. Januar 2023 vereinbart. Die regelmäßige wöchentliche Arbeitszeit wird zum 1. Juli 2024 von 40 auf 39 Stunden reduziert.“ (Quelle: „Diakonie-Info schnell + aktuell“, 13/2022)

Dass dieser für uns „ungewöhnlich hohe“ Abschluss gerade jetzt zustande kommt, scheint kein Zufall zu sein. Die Arbeitnehmervertreter unserer Gesamtmitarbeitervertretung (GAMAV), die ihr Amt in der Arbeitsrechtli-

chen Kommission vor kurzem niederlegten, weil keine Verhandlungen auf Augenhöhe möglich sind und die Forderung nach Tarifverträgen unbeachtet bleibt, hatten ähnliche Forderungen gestellt. Diese wurden allerdings von der Arbeitgeberseite als „nicht verhandelbar“ zurückgewiesen.

Jetzt scheint der Druck, die Rahmenbedingungen im sozialen Bereich verbessern zu müssen, um Mitarbeiter in diesem Bereich zu gewinnen bzw. zu halten, auch bei der Arbeitgeberseite unserer Arbeitsrechtlichen Kommission (ARK) angekommen zu sein.

Aus unserer Sicht ist dies ein wichtiges, längst überfälliges Zeichen, um den sozialen Bereich zu stärken und nicht von der allgemeinen Lohnentwicklung abzukoppeln.

Wenn ihr euch zu diesem oder anderen Themen näher informieren möchtet, meldet euch gern bei uns.

Eure Mitarbeitervertretung

Klausurtag: Blick in die Zukunft der Stiftung

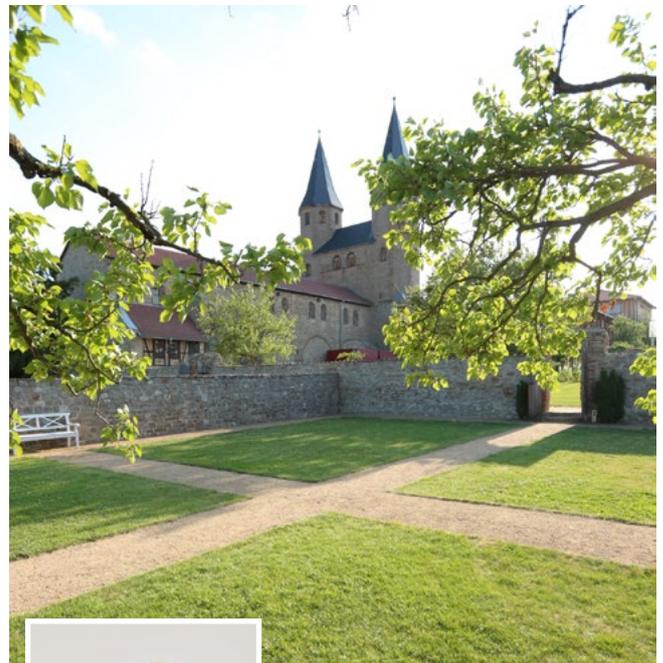
Am 29. Juni 2022 fand im Kloster Drübeck, in einem angenehmen Umfeld, ein Klausurtag von Kuratorium und Leitungskonferenz des CECILIENSTIFTs statt.

Dieses Treffen diente dem Kennenlernen und Einbinden neuer Mitglieder auf beiden Seiten sowie der intensiven Betrachtung der weiteren Entwicklung und neuer Schritte zur künftigen Ausrichtung des CECILIENSTIFTs Halberstadt. Darüber hinaus erhielten die anwesenden Kuratoriumsmitglieder einen tiefer gehenden Einblick in die vielfältige Arbeit der Fachbereiche des Stifts.

Vorgelegt wurde das sich im Aufbau befindliche Projekt „CECI 2030“ zur zukünftigen Ausrichtung der Stiftung, in dessen Rahmen unter anderem das Leitbild und die normativen Ziele der Stiftung kritisch überprüft sowie die Personal- und Organisationsentwicklung des CECILIENSTIFTs hinterfragt und zukunftsorientiert gut aufgestellt werden sollen.

Am Ende stand eine Reflexion zur Zusammenarbeit zwischen dem Kuratorium als Hauptorgan des CECILIENSTIFTs und der Leitungskonferenz als wichtigem Gremium zur Steuerung der vielfältigen Arbeit. Nach einem positiven Gesamtfazit der Veranstaltung wurde die Vereinbarung getroffen, diese Form des Zusammenwirkens in jährlichen Veranstaltungen weiter zu pflegen und dabei auch die Mitarbeitervertretung des Stifts direkt einzubeziehen.

*Holger Thiele
Vorstand*



„Die Klausurtagung war ein wichtiger Meilenstein für die strategische Ausrichtung der Arbeit des CECILIENSTIFTs. Die kollegiale und freundliche Atmosphäre der Tagung zeugte von einem guten Teamgeist.“

*Prof. Dr. Klaus Begall,
Vorsitzender des Kuratoriums*

Suizidwunsch ist oft ein Hilferuf



Die Sterbehilfe muss neu geregelt werden, der Bundestag debattiert darüber und erarbeitet Vorschläge für ein neues Gesetz. Doch wie positionieren sich Christen zum Thema? Und wie sehen diakonische Einrichtungen den Wunsch nach Beihilfe zum Suizid? Das CECILIENSTIFT stellt sich der Diskussion.

Wenn sich Kirchenleute treffen, um über die Beihilfe zur Selbsttötung zu reden, meint man schon vor der Gesprächsrunde zu wissen, was gesagt wird: Gott hat dem Menschen das Leben geschenkt, und deshalb liegt es auch allein in Gottes Hand, es zu beenden. Folgt man dieser Argumentation, widerspricht die Suizidbeihilfe dem christlichen Glauben und ist demnach abzulehnen. Aber ganz so einfach, ganz so schwarz-weiß sind die Antworten in dieser Debatte nicht, wie ein Gesprächsabend in Halberstadt zeigt.

Das Diakonissen-Mutterhaus Cecilienstift, unter anderem Träger von Wohnheimen für Menschen mit Behinderungen und Pflegeeinrichtungen für Senioren, hat am 20. Juni unter dem Titel „Der Wunsch zu sterben und der Wille zum Leben“ zur Diskussion geladen. Kein leichtes Thema für einen lauen Sommerabend – und so fand auch nur eine Handvoll „normaler Bürger“ den Weg in die Mutterhaus-Kapelle, obwohl die lokale Tageszeitung die Veranstaltung angekündigt hatte.

Trotzdem konnten sich die Redner auf dem Podium über gut besetzte Reihen freuen, denn zumindest die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stiftung zeigten reges Interesse. „Natürlich ist das ein wichtiges Thema für uns im Kollegenkreis“, sagt Ramona Ibe, Leiterin des Seniorenzentrums Nord. „Uns betrifft es doch ganz konkret im All-

tag. Wir sprechen mit den alten Menschen darüber, wie sie sterben möchten. Dabei machen wir leider immer wieder die Erfahrung, dass viele Angehörigen das gar nicht hören wollen. Und nun stellen wir uns die Frage: Wenn eine Bewohnerin oder ein Bewohner leidet und beschließt, nicht länger leben zu wollen – wer soll ihm solch ein Mittel denn hinstellen? Können wir das? Wollen wir das?“

HANDELT ES SICH WIRKLICH UM EINEN FREIEN WILLEN?

Die Frage, wie einem Menschen beim Suizid geholfen werden darf, beschäftigt derzeit nicht nur jene, die in der Pflege oder als Ärzte arbeiten, sondern auch die Politik. Denn vor zwei Jahren stellte das Bundesverfassungsgericht heraus, dass jeder Mensch das Recht auf selbstbestimmtes Sterben hat und dabei auch die freiwillige Hilfe Dritter in Anspruch nehmen darf. „Zuvor war die geschäftsmäßige Förderung der Selbsttötung in Deutschland gesetzlich verboten“, erläutert Prof. Dr. Christoph Goos, leitender Jurist der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Braunschweig, der sich mit dem Thema beschäftigt und in Halberstadt als Redner zu Gast ist. Ärzten, Organisationen oder Vereinen, die wiederholt anderen bei der Durchführung ihres Suizidwunsches halfen, drohte eine Freiheitsstrafe von bis zu drei Jahren. „Einer der Gründe für diese Regelung war die Sorge, dass sich der begleitete Suizid immer weiter verbreiten würde und so ein Eindruck von Normalität entstehen könnte.“

Weil das alte Gesetz nicht mehr gilt, es zugunsten von mehr Selbstbestimmung weichen musste, werden aktuell im Bundestag Entwürfe für eine gesetzliche Neuregelung der Sterbehilfe diskutiert. „Ein zentraler Punkt ist die Frage, wie man sicherstellen kann, dass es sich wirklich um eine selbstbestimmte Entscheidung, also um einen freien Wil-

len handelt. So ist zum Beispiel eine Beratungspflicht für die Sterbewilligen in der Diskussion“, sagt Goos. Er selbst halte dies für sinnvoll, verbunden mit einer verstärkten Suizidprävention. „Wir wissen, dass dem Wunsch zu sterben zumeist die Angst vor einem Zustand der völligen Hilflosigkeit zugrunde liegt. Und diese kann man den Menschen in Gesprächen oft nehmen.“

Jenen Gedanken bestätigt Kordula Schippan, die in der täglichen Praxis mit Sterbenden und Trauernden zu tun hat. Sie ist Koordinatorin des Hospizvereins Regenbogen in Halberstadt, ausgebildete Palliativ-Care-Fachkraft und arbeitet als Schwester für Anästhesie und Intensivtherapie in einer Klinik. „Ich habe die Erfahrung gemacht, dass Schwerkranke einen Plan haben möchten für die Zeit, in der es ihnen nicht mehr gut geht, sie hilfebedürftig sind. Sie fürchten, der Familie bald nur noch eine Last zu sein und wollen deshalb ihrem Leben lieber ein Ende setzen“, beschreibt sie. Dabei stelle sich im Gespräch heraus, dass es zunächst ein Ruf nach Kommunikation ist, wenn sie vom Suizid sprechen. „Innerhalb der Familie braucht es oft eine Moderation, damit die Angehörigen miteinander ins Gespräch kommen. Viele sind bereit, den Weg an der Seite des Schwerkranken bis zum Ende mitzugehen, ihn zu begleiten.“

PALLIATIVVERSORGUNG KANN ANGST VOR SCHMERZEN NEHMEN

Dass es heute viele Hilfsangebote gibt, die diesen schweren Weg erleichtern, sei noch immer zu wenig bekannt. „Die Palliativversorgung für Menschen in der letzten Lebensphase kann die Angst vor Schmerzen nehmen. Mit einer gut eingestellten Schmerztherapie kann man zu Hause sterben, wenn das der Wunsch ist. Oder man geht in ein stationäres Hospiz. Das ist zum Beispiel eine gute Alternative, wenn es keine Angehörigen vor Ort gibt. Die Mitarbeiter dort tun alles, damit man die guten Momente, die guten Tage, bis zuletzt genießen kann.“

Die Hospiz- und Palliativversorgung könne man insofern durchaus als Gegenpol zum assistierten Suizid sehen. Die Diskussion um die anstehende gesetzliche Neuregelung begrüße sie dennoch: „Die Gespräche kommen dadurch jetzt in Gang. Hier ist ein Tabu gebrochen, das sehe ich als Gewinn.“

Selbiges gilt auch für die Kirche, meint Dr. Christoph Meyns, Landesbischof der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Braunschweig, ebenfalls Gesprächsgast in der von Pfarrerin Dr. Elfi Runkel moderierten Runde. Er verfolgt die „wilde Diskussion“ um die Suizidbeihilfe in Kirchenkreisen mit Interesse. „Als Theologe komme ich an Grenzen, weil mir das Leben nicht gehört“, so Meyns. „Im Leben und im Tod gehören wir dem Herrn, steht im Brief Paulus an die Römer. Trotzdem wollen wir die Augen nicht verschließen, wir sehen die persönlichen Notlagen, in die Menschen geraten können. Wir müssen uns fragen: Wo kommen Sterbewünsche her, und was können wir tun, um Suizide zu verhindern?“

Das Augenmerk der Gesellschaft müsse sich darauf richten, die psychosoziale Versorgung insgesamt zu verbes-



Gesprächsabend zum Thema Suizidbeihilfe in Halberstadt am 20. Juni 2022: Prof. Dr. Christoph Goos, Dr. Elfi Runkel, Kordula Schippan und Dr. Christoph Meyns (von links).

sern. „Fälle von Altersdepression oder Demenz müssen abgegrenzt werden. Es gilt zu schauen, wo Familien Unterstützung brauchen. Außerdem muss hinterfragt werden, wie stabil solch ein Sterbewunsch ist. Dafür braucht es mehrere Beratungssitzungen, zwischen denen ein zeitlicher Abstand liegt“, so Christoph Meyns. Einerseits sei das Selbstbestimmungsrecht zu achten, aber andererseits stelle sich die Frage, wie die Möglichkeit des assistierten Suizids die Gesellschaft verändert. „Wir wollen nicht, dass es Normalität wird. Und auch nicht, dass alte, pflegebedürftige oder schwerkranke Menschen unter Druck geraten und sich selbst nur noch als Last wahrnehmen. Es ist unsere Aufgabe, ihnen zu vermitteln, dass sie von Gott geliebte Wesen sind.“

Für diakonische Einrichtungen sei die aktuelle Debatte eine Herausforderung, ethisch abzuwägen und sich zu positionieren. „Die Suizidbeihilfe darf in diakonischen Einrichtungen kein Regelangebot sein. Gleichwohl kann es Situationen geben, in denen auch die Palliativmedizin an ihre Grenzen gerät und man im Einzelfall eine Lösung finden muss“, so Meyns.

Im eigenen Haus, dem Cecilienstift, laufe derzeit noch der Prozess der Meinungsbildung, berichtet Vorstand und Verwaltungsdirektor Holger Thiele: „Wir wissen noch nicht, wie wir damit schlussendlich umgehen. Es ist auch für mich persönlich eine schwierige Gratwanderung. Das Ermutigen zum Leben wird für mich immer an erster Stelle stehen. Ich denke aber, dass wir zu den Menschen, die wir über Jahre betreut und begleitet haben, auch dann stehen sollten, wenn sie den Wunsch haben zu sterben.“ Ein möglicher Weg sei, dass Mitarbeiter nicht selbst eingebunden sind, aber man Ärzten oder entsprechenden Organisationen auch nicht den Zugang verwehre. „Wir sind auf dem Weg, das zu besprechen und unsere Position zu finden.“

Dana Toschner



„Lügen verträge ich nicht“

Joachim Kriegel hat es geliebt, auf dem Fußballplatz dem Ball nachzujagen. Nun ist er 84 und spürt, dass das Alter seinen Tribut fordert. Die Knieschmerzen schränken seinen Bewegungsradius ein. Er wohnt mit seiner Frau Ingrid im Altersgerechten Wohnen des CECILIENSTIFTS, ist froh über die Unterstützung, die beide hier bekommen, und über den Kontakt zu anderen Bewohnern.

„Zu sagen, wann die schönste Zeit in meinem Leben war, fällt mir schwer. Ich denke, alles war gut, so lange wir uns noch bewegen konnten, wie wir wollten. Wir waren gern wandern, sind in den Urlaub gefahren, haben die Sommer in unserem Garten verbracht. Nun geht das alles nicht mehr. Meine Knie schmerzen, und meine Frau ist nach einer schweren Corona-Erkrankung nicht wieder richtig auf die Beine gekommen. Sie lag fünf Wochen im Krankenhaus, sie war ein Pflegefall, als sie dort wieder raus kam. So gesehen geht es ihr heute vergleichsweise gut. Aber wir kommen eben hier allein nicht mehr weg und brauchen für viele Dinge, die früher selbstverständlich waren, Hilfe.

Wir leben im altersgerechten Wohnen des CECILIENSTIFTS und können uns nur noch auf dem Gelände bewegen. Draußen im Flur stehen unsere beide Rollatoren. Ein Spaziergang zum Teich, wo die Goldfische schwimmen, und einer zum Mittagessen rüber ins Nachbarhaus – weitere Wege schaffen wir nicht mehr. Wir versuchen trotzdem, uns jeden Tag dazu aufzuraffen, denn je weniger man läuft, umso schwerer wird's. Und irgendwann gar nicht mehr hochzukommen, das wäre für uns beide wirklich schlimm.

Kaum zu glauben, was ich früher alles gemacht habe. 30 Jahre lang habe ich Fußball gespielt, mit unserer Betriebsmannschaft 555 Spiele bestritten. Das kann ich so genau sagen, weil ich Buch geführt habe. Ich war bis kurz nach der Wende Betriebschlosser bei Teguma. Das war wirklich eine Bombentruppe! Wir haben in der Freizeit nicht nur auf dem Fußballplatz getroffen, sondern auch Volleyball gespielt und sind mit unseren Frauen tanzen gegangen.

Dass im Kollegenkreis einer dem anderen hilft, war selbstverständlich. Auch wenn heute viele schlecht über die DDR reden, wir haben diese Zeit nicht als schlimm empfunden. Wir haben aus dem, was ging, einfach immer das Beste gemacht und hatten letztendlich alles, was wir brauchten. Ich konnte über den Betrieb sogar mal nach Moskau reisen. Als die Frage aufkam, ob wir uns ein Auto kaufen oder das Geld lieber nutzen, um jedes Jahr in den Urlaub zu fahren, haben wir uns gegen das Auto ent-



schieden. Beides zusammen ging nicht, aber das war ganz normal. Genauso normal, wie die Tatsache, dass meine Frau aus meinem Hochzeitsanzug einen Einschulungsanzug für unseren Sohn nähte oder aus einem Kleid eine Bluse. Man hat für alles einen Weg gefunden. Ich habe sehr gern und sehr viel gearbeitet. Als Betriebschlosser musstest du Gewehr bei Fuß stehen, wenn eine Maschine nicht machte, was sie sollte. Auch sonnabends, sonntags und nachts haben sie mich geholt. Der Betrieb arbeitete in Schichten, irgendwas war immer zu reparieren. Als wir ein Telefon kriegen sollten, damit ich im Notfall besser zu erreichen wäre, habe ich allerdings abgelehnt, denn dann hätte ich gar keine Ruhe mehr gefunden. Es musste sich schon einer zu Fuß auf den Weg machen, wenn ich gebraucht wurde. Wir wohnten ja nicht weit weg.

Um unsere drei Söhne und den Haushalt hat sich meine Frau gekümmert, obwohl sie auch berufstätig war – zuerst als Textilfachverkäuferin, später dann als Horterzieherin. Es ging immer irgendwie. Wir haben die drei Jungs gut hingekriegt. Es war uns wichtig, ihnen von Anfang an beizubringen, dass man auf den anderen Rücksicht nehmen und jeder auch mal zurückstecken muss. Stänkern bringt doch nichts. Das gilt auch für die Ehe. Man muss einander die Wahrheit sagen und besprechen, was zu besprechen ist. Lügen verträge ich nicht.

In diesem Jahr sind Ingrid und ich 62 Jahre verheiratet. Wir haben uns schon als Kinder gekannt, weil wir in derselben Straße aufgewachsen sind. In der Jugend haben wir dann zusammen im Chor gesungen. Meine Frau

stand wegen ihrer tiefen Stimme bei den Jungs. Später sind wir zusammen tanzen gegangen, zum Beispiel in den Felsenkeller, die Sternwarte oder den Bullerberg, und auch zusammen zum Fußball. 1959 haben wir uns verlobt, 1960 geheiratet, und 1961 kam der erste Sohn auf die Welt. Das war damals so, man hielt sich an das, was sich gehörte.

Nach so vielen gemeinsamen Jahren ist ein Leben ohne den anderen für uns unvorstellbar. Meine Frau sagt, wenn man sich's aussuchen könnte, würde sie sich wünschen, dass wir beide zusammen gehen könnten. Dann möchte sie vorher noch einen Wein trinken und sich darauf einstellen. Im Moment sind wir aber froh, dass wir uns noch gegenseitig helfen können. Wir haben beide eine Pfl-

gestufe und bekommen Unterstützung. Das macht vieles leichter. Es kommt jemand vorbei, der beim Duschen hilft und jemand, der sauber macht. Zum Essen gehen wir nach nebenan, ins Seniorenzentrum Nord, und haben dadurch auch Kontakt zu anderen Bewohnern. Mit einigen spielen wir regelmäßig Karten, das ist immer der Höhepunkt der Woche.

Es wäre schön, wenn uns das noch eine Weile erhalten bleibt und wir beide bis zum Schluss laufen können. Wir wissen, einmal geht alles vorbei, aber wir machen uns keine großen Gedanken. Wir wollen nicht meckern. Wenn's nicht schlimmer wird, sind wir zufrieden.“

Notiert von Dana Toschner.

Sozialstation unter neuer Führung

35 Mitarbeiterinnen, die auf zwölf verschiedenen Touren kreuz und quer durchs nördliche Harzvorland fahren, um rund 270 pflegebedürftige Menschen zu versorgen – das alles will gut organisiert sein. Seit dem 11. April ist die 32-jährige Sarah Geib als neue Pflegedienstleiterin unserer Sozialstation dafür zuständig. Mario Cernota-Stach stellte ihr einige Fragen und bat sie, sich kurz vorzustellen.

Frau Geib, wie sah Ihr bisheriger Werdegang aus?

Nach meiner Ausbildung zur Gesundheits- und Krankenpflegerin in München hat es mich wieder in die Nähe meiner Heimat gezogen. So habe ich in Leipzig als Krankenschwester gearbeitet und dann neben meiner Tätigkeit als Krankenschwester Gesundheits- und Sozialmanagement studiert. Als ich meinen Mann kennenlernte und wir zusammenzogen, habe ich einen ambulanten Pflegedienst in Hannover als stellvertretende Pflegedienstleiterin mitgegründet. Da für mich das Wohlbefinden der Mitarbeitenden ein sehr wichtiger Teil meiner Arbeit ist, habe ich in den Jahren rund um unsere Familiengründung im betrieblichen Gesundheitsmanagement hier in der Heimat mitgearbeitet und bin froh, jetzt im CECILIENSTIFT gelandet zu sein.

Wie sind Sie zum CECILIENSTIFT gekommen?

Ich habe eines Abends im Internet geschaut, wo es aktuell interessante Stellen im Bereich der Pflege gibt und mich dann kurzerhand beworben.

Worauf freuen Sie sich am meisten?

Ich freue mich am meisten auf die Zusammenarbeit im



Team und darauf, dass die praktischen Dinge und die zwischenmenschlichen Kontakte wieder einen größeren Teil meiner Arbeit ausmachen werden.

Womit kann man Ihnen eine Freude machen?

Mit einem leckeren Kaffee oder einem Stück Schokolade.

Worüber können Sie immer wieder lachen?

Über meine Familie.

Ihr Lieblingspruch?

Behandle andere so, wie du auch selbst behandelt werden möchtest!

Was gefällt Ihnen an Ihrem Arbeitsplatz besonders?

Dass jeder Tag anders ist und mich Neues erwartet, und es gefällt mir, Dinge gemeinsam mit anderen zu gestalten und im Team an einem Strang zu ziehen.

Stütze für pflegende Angehörige

Für Angehörige, die ihre Mutter, ihren Vater, den Ehemann oder die Ehefrau pflegen, ist es wichtig, die Pflege so lange wie möglich zu Hause in der gewohnten und geliebten Umgebung sicherzustellen. Es braucht viel Engagement, viel Mut und Disziplin, die eigenen Eltern oder den Ehepartner über einen längeren Zeitraum zu pflegen. Dabei stoßen viele Familien an ihre Grenzen und benötigen Unterstützung.

GEMEINSAM STATT EINSAM

Die Tagespflege im Seniorenzentrum Nord kann ein wichtiger Partner für die heimische Pflege sein, weil sie Angehörige entlastet. Die Familie hat Zeit, Termine wahrzunehmen oder einfach nur Erholung und Ausgleich zu finden und weiß .

In unserer Tagespflege finden tägliche Betreuungsangebote statt, die individuell auf die Wünsche und Bedürfnisse der Tagesgäste abgestimmt werden. In einer eigenen Küche wird mit den Gästen gekocht, gebacken, oder wir bereiten gemeinsam kleine Snacks zu. Bei Sonnenschein kann man es sich auf der Terrasse gemütlich machen und die Wärme in vollen Zügen genießen. Bei gemütlichen Kaffeerunden oder Grillnachmittagen vergeht die Zeit wie im Fluge. Im angrenzenden Park, der mit seinen vielen alten Bäumen nur darauf wartet, erkundet zu werden, gehen wir regelmäßig mit den Gästen spazieren.



Der Tagespflege stehen zwei Fahrzeuge zur Verfügung. Hiermit können wir Ausflüge in die nähere Umgebung kurzfristig und nach Wetterlage anbieten. Die Umgebung rund um Halberstadt und die Nähe zum Harz bieten eine Vielzahl schöner Ausflugsziele. Natürlich hat jeder Tagesgast auch die Möglichkeit, sich zurückzuziehen, wenn er Ruhe und Entspannung benötigt.

Die Tagespflege kann ihren Gästen nicht nur eine abwechslungsreiche Woche bieten, sie kann positiv auf das Wohlbefinden und die Gesundheit der zu Betreuenden Einfluss nehmen. Der Tagesgast erfährt vermehrt soziales Miteinander, hat Kontakt zu anderen Gästen und Mitarbeitern, wird aktiver und hat garantiert auch eine Menge Spaß.

UNSER ABHOLSERVICE

Wir begrüßen unsere Tagesgäste von Montag bis Freitag, jeweils von 7.30 Uhr bis 15.30 Uhr. Der angeschlossene Fahrdienst unserer Einrichtung holt die Gäste morgens ab und bringt sie am Nachmittag zurück nach Hause. In der Tagespflege können pro Tag bis zu 15 Gäste mit unterschiedlichen Pflegegraden betreut werden.

► Sprechen Sie hierzu gern mit unseren Mitarbeitern. Diese unterstützen Sie bei Fragen rund um unsere Angebote. Sie erreichen die Leiterin der Tagespflege Ramona Ibe unter Telefon (03941) 686124. *Elisabeth Zeiger*

Seniorinnen auf Entdeckungstour

Es war ein wunderschöner Tag im Juni, die Sonne schien hell und warm, als sich sechs Damen aus dem Seniorenzentrum Nord mit dem Bus nach Langenstein aufmachten. Erstes Ausflugsziel waren die Höhlenwohnungen. Die Frauen waren sehr interessiert und schafften es trotz ihrer Einschränkungen, bis ins Innere der Höhlenwohnungen, um sich alles genau anzuschauen. Dann ging die Fahrt weiter zum Schäferhof. Ganz passend wurde die kleine Gruppe zur Freude aller mit einem lautstarken Blöken der Schafe begrüßt. Der alte Schäferhof ist ein schöner Platz zum Verweilen, und die ersten Eindrücke von der Höhlenwohnungsbesichtigung wurden ausgetauscht. Nach einer kleinen Erfrischung mit einem Eis aus dem Hofladen ging es – mit einer fröhlichen und mit neuen Eindrücken bereicherten Gruppe – zurück zum Seniorenheim.

Erika Riesmeyer, Nadine Knoche



„Endlich kann ich Musik hören“



Benny Medak trägt ein Cochlea-Implantat. Die Hörprothese ermöglicht es dem 29-jährigen, sich in der Welt der Hörenden besser zurechtzufinden. Doch nach wie vor gibt es Dinge, die ihn im Alltag ärgern.

Benny Medaks Haare sind millimeterkurz geschoren, das Lächeln gewinnend. Sein Cochlea-Implantat (CI) trägt der 29-jährige Wernigeröder selbstbewusst. „Es war gewöhnungsbedürftig, aber inzwischen komme ich gut zurecht“, sagt er über das Gerät, das es ihm ermöglicht, neugierige Journalistenfragen zu beantworten. „Nicht nur das“, sagt er augenzwinkernd. „Ich kann damit endlich auch meine Musik hören.“ Er schwärmt für sogenannten Hardtek, ein Genre der elektronischen Musik.

Bis er sich für die CI-Operation entschieden hat, war es ein langer Weg. Benny Medak ist über die Jahre langsam ertaubt. Dabei ist er hörend zur Welt gekommen. „Als Baby gab es keine Auffälligkeiten, hat meine Mutter mir erzählt. Erst später, im Kindergarten, ist den Erzieherinnen aufgefallen, dass ich nicht wie die anderen hörte.“

Als er in der 6. Klasse war, bat ihn ein Arzt, Hörgeräte zu testen. An diesen Moment erinnert er sich heute noch: „Ich fand es unheimlich laut. Wenn zum Beispiel ein Auto oder ein Lkw vorbeifuhren, machte das solch einen Krach, dass ich Angst bekam.“ Eine Lehrerin des Landesbildungszentrums für Hörgeschädigte aus Halberstadt war es schließlich, die den Jungen nach weiteren Tests in die Schule für gehörlose Kinder und Jugendliche holte. „Dort ging es mir gut. Ich fühlte mich verstanden und hatte zum ersten Mal Leute um mich, die so waren wie ich.“

Er trug die Hörgeräte, lernte Gebärdensprache, wurde immer besser im Lippenlesen und schaffte seinen Schulabschluss. Danach zog er nach Leipzig, wo es ein Berufsbildungswerk gibt, das sich auf die Ausbildung von jungen Menschen mit Hör-, Sprach- oder Kommunikationsbeeinträchtigungen spezialisiert hat. Benny Medak entschied sich für eine Ausbildung zum Koch. Als er den Abschluss in der Tasche hatte, war sein Hörvermögen so schlecht geworden, dass er als gehörlos galt. Er ging zurück nach Wernigerode und versuchte, in einem anderen Bereich einen Job zu finden. „Ich bin neugierig, ich wollte etwas Neues lernen. Koch zu sein, reizte mich nicht mehr.“

Doch als Quereinsteiger eine Stelle zu finden, war schwierig. Auch wenn er sich in-



zwischen dazu durchgerungen hatte, ein Cochlea-Implantat einsetzen zu lassen. „Ich habe jahrelang immer mal wieder mit dem Gedanken gespielt, aber die Vorstellung einer Operation am Kopf gefiel mir gar nicht“, sagt er. Die Ärzte und seine Oma rieten ihm zur OP, auch Freunde aus der Gehörlosen-Community hatten gute Erfahrungen gemacht. „Die Operation im AMEOS-Klinikum verlief unkompliziert. Aber man braucht Geduld in der Zeit danach. Es sind langsame Schritte, mit denen man sich an das Gerät gewöhnt“, beschreibt er.

Im Alltag stößt er auch trotz CI immer wieder auf Hürden und Kommunikationsbarrieren. „Für Blinde und Gehbehinderte gibt es viele Hilfen, aber auf Gehörlose und Schwerhörige ist die Gesellschaft schlecht eingestellt.“ Heute arbeitet Benny Medak bei einem Wernigeröder Unternehmen, das Antriebsbatterien für Gabelstapler baut. Im Arbeitsleben empfindet er die Erwartungen von Chefs und Kollegen als hoch. „Du musst funktionieren, da ist es egal, ob du schwerhörig bist. Das CI macht dich aber nicht zum normal hörenden Menschen. Ich zum Beispiel brauche nach wie vor das Lippenbild, um mich unterhalten zu können. Es hilft mir, wenn optische Signale vor Gefahren warnen. Wenn mal meine CI-Batterien ausfallen, habe ich ein Problem.“ Er wünscht sich mehr Verständnis und auch mehr Geduld seitens der Hörenden.

Dana Toschner



Werkstatt-Geburtstag: 30 tolle Jahre



Peter Marx,
seit 28 Jahren Mitarbeiter der Werkstatt

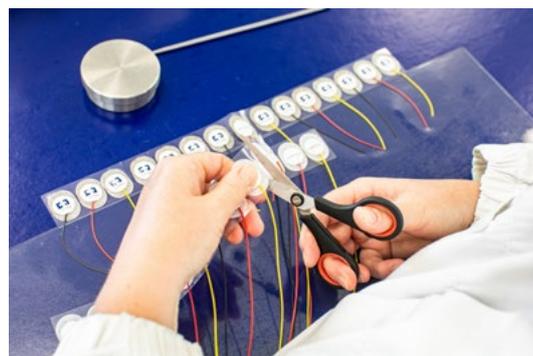
„Mit der Wende musste ich mir als Gärtner mit Epilepsie eine neue Arbeit suchen. Erinnern kann ich mich bei den vielen Bewerbungsabsagen an die, wo mir gesagt wurde: ‚Wenn ich Sie einstelle, muss ich ja noch einen dazu einstellen, der auf Sie aufpasst.‘ Das hat mich wütend gemacht und frustriert. Durch eine Bekannte kam ich dann in die Werkstatt, in den GaLa-Bau. Wenn Sie mich fragen, was sich in den fast 30 Jahren verändert hat, schauen Sie, was ich heute bin und mache. Viele Jahre war ich auf einem betriebsintegrierten Arbeitsplatz bei Streiff und habe mich dort um das Grün gekümmert. Jetzt bin ich Verkäufer im Werkstatt-Laden und arbeite mit Rechner, Telefon und Dienstfahrten für die LAG Werkstatträte Sachsen-Anhalt. Meine Stärken sind, Netzwerke zu pflegen, mich für andere stark zu machen und mich in der Behindertenpolitik zu engagieren. Ich habe meine Aufgaben und meine Berufung gefunden.“



Nikola Wilhelm,
seit 29 Jahren Mitarbeiterin der Werkstatt

„Nach der Wende fand ich in der Fleischerei keine Arbeit und versuchte es in der Werkstatt. Da kam ich wegen meines Berufs in die Küche und merkte schnell, dass das nicht das Richtige für mich ist. Ich bin ein Naturmensch und muss raus. Also bin ich nach einem Jahr in den GaLa-Bau gewechselt, und da bin ich bis heute. 2005 kam mein Junge zur Welt. Da-

nach hatte ich totale Power. Wer die Wehen hinkriegt, der kriegt das auch mit dem Freischneider hin und kann den Staplerschein machen. Das hatte ich mir vorher nie zugetraut. Natürlich braucht alles Zeit, aber jetzt habe ich das geschafft. Das fühlt sich richtig, richtig gut an. Und wenn ich das mit dem Staplerschein in Angriff nehmen will, dann kriege ich hier die Unterstützung, die ich brauche. Und das schaffe ich auch. Dann such ich mir das nächste Ziel. Ich lerne nie aus.“



Cornelia Bliefner, Karin Heerd, Reinhard Berger und Siegfried Enders,
alle seit 30 Jahren in der Werkstatt

„Wir waren schon vorher da“, erinnern sich Karin Heerd und Reinhold Berger. „Seit 1988 schon. Als die Werkstatt gegründet wurde, kamen plötzlich ganz viele Bereiche und Standorte dazu. Montage und Verpackung haben wir von Anfang an gemacht. Seit über 30 Jahren sind wir Verpackungskünstler und verpacken immer noch alles, so wie die Kunden und Kundinnen das wollen. Das ist genau unser Ding.“

Notiert von Sandra Giebel.





Sandra Giebel, begann vor 11 Jahren in der Werkstatt und ist seit 8 Jahren Geschäftsführerin

„Wenn ich die persönlichen Geschichten, mit Verlaub, der ‚alten Hasen‘ höre, macht mich das richtig froh. Es ist mir wichtig, dass alle ihren Platz haben. Für manche ist Werkstatt Beständigkeit, ein sicherer Hafen. Für andere ist es ein Ort lebenslangen Lernens und sich Entwickelns. Und für die, die ich nicht interviewt habe, weil sie die Werkstatt als Sprungbrett auf den ersten Arbeitsmarkt genutzt haben und nicht mehr bei uns sind, glaube ich auch, dass wir als Team genau das Richtige gemacht haben.

Werkstatt sollte individuell sein, das Beste aus jedem und jeder zum Vorschein bringen, und sie sollte eine Gemeinschaft sein, die jeden Tag dafür sorgt, dass man gern kommt, gut lernen und arbeiten kann. Sie muss sich selbst weiterentwickeln, mit den Bedarfen der Menschen, der Zeit, der Wissenschaft und des Marktes gehen.

Digitalisierung für unsere Zielgruppen nutzbar zu machen, nachhaltiger zu arbeiten und immer wieder eng an unseren Kunden und Kundinnen, der regionalen Wirtschaft und der Stadt dran zu sein, sind für uns genauso wichtige Themen wie die Arbeit mit den Menschen. Und dass wir für diese Arbeit so verschiedene Talente im Team haben, miteinander diskutieren, ausprobieren und schaffen können, ist auch für mich persönlich seit elf Jahren eine Quelle der Kraft und Inspiration.“

Die Werkstatt wurde vor 30 Jahren gegründet.

Sie hat Geburtstag.



Peter Marx arbeitet seit 28 Jahren in der Werkstatt. Er musste sich damals als Gärtner eine neue Arbeit suchen.

Er hat Epilepsie.

Darum wollten ihn viele Firmen **nicht** einstellen.

Er hat dann im Garten und Landschafts·bau in der Werkstatt angefangen.

Heute arbeitet er im Werkstatt·laden.

Und er macht viel für die LAG Werkstatt·räte Sachsen·Anhalt.

Er hat viel Spaß bei der Arbeit.

Auch diese Mitarbeiter arbeiten schon seit 30 Jahren in der Werkstatt:

- Nikola Wilhelm
- Cornelia Bliefner
- Karin Heerd
- Reinhard Berger
- und Siegfried Enders.

Sandra Giebel ist die Chefin von der Werkstatt.

Sie arbeitet seit 11 Jahren in der Werkstatt.

Sie sagt:

Alle sollen sich in der Werkstatt gut fühlen.

In der Werkstatt kann man sich sicher fühlen.

Und man kann lernen und sich weiter entwickeln.

Man kann zum Beispiel eine Arbeit auf dem ersten Arbeits·markt finden.

Aber die Werkstatt muss sich auch selbst weiter entwickeln.

Zum Beispiel noch mehr auf die Umwelt achten.

Oder noch enger mit Kunden zusammen·arbeiten.

Das ist wichtig für die Zukunft.



Echte Goldjungs

Über die „Goldjungs aus Halberstadt“ freute sich die „Volksstimme“ Ende Juni und widmete Toni Ortmann, Robert Stark, ihrem Trainingskollegen Philip Heß und zwei weiteren Sportler des VfB Germania einen Beitrag. Verdient haben sie das, denn hinter ihren Erfolgen bei den Internationalen Deutschen Meisterschaften der Para Leichtathletik steckt harte Arbeit.

Dreimal die Woche schnüren Toni Ortmann, Robert Stark und Philip Heß die Laufschuhe, um im Friedensstadion unter Anleitung von Michael Schubert zu trainieren. Das Durchhaltevermögen und die Konsequenz, mit der sie bei der Sache sind, ringt ihrem Trainer Respekt ab: „Es kommt beim Laufen nicht nur auf ein gewisses Talent und die körperlichen Voraussetzungen an, sondern auch auf eine psychische Stärke. Und die haben die Drei. Sie können richtig kämpfen, bis auf den letzten Meter, bis auf die Zielgerade. Dieser Biss ist wichtig, um im Sport erfolgreich zu sein.“

Stolz hängen sie sich fürs Foto die jüngsten Medaillen aus ihrer Sammlung nochmal um den Hals. Sie stammen von der Internationalen Deutschen Meisterschaft Para Leichtathletik, die am 18. und 19. Juni 2022 in Regensburg ausgetragen wurden. Für den VfB Germania Halberstadt holten sie mit ihren Teamkollegen Jens Stampik und Horst Hammer dort achtmal Gold, zweimal Silber und dreimal Bronze. „Damit gehören wir zu den besten Vereinen in ganz Deutschland“, freut sich Michael Schubert.

Der 22-jährige Toni Ortmann errang zwei Mal Gold über 1500 m und 5000 m. In einer anderen Startklasse belegte Robert Stark (44) auf diesen beiden Strecken ebenfalls den ersten Platz. Philip Heß zeigte sich sehr glücklich über den zweiten Platz auf der 5000 m-Distanz.

Der Stolz auf die Erfolge seiner Lauf-Schützlinge ist Michael Schubert anzumerken, der ebenso wie Dietmar Schwalenberg, der den Landesleistungszentrum Para Leichtathletik bei Germania leitet, weiß, wie viel Training hinter den Siegen steckt. „Es hat mich sehr gefreut, dass unser Oberbürgermeister Daniel Szarata den Jungs gratuliert und deren besondere Leistung gewürdigt hat“, sagt Schubert und fügt an, dass er sich das von einigen anderen Organisationen und politischen Amtsträgern ebenfalls gewünscht hätte. „Leider wird der Para Leichtathletik im öffentlichen Bewusstsein wenig Beachtung geschenkt. Dabei hätten die Menschen mit geistigen oder körperlichen Behinderungen erst recht unseren Respekt verdient. Wer Gold-Medaillen bei Deutschen Meisterschaften holt,



Erfolgreiche Leichtathleten: Toni Ortmann (links) und Robert Stark.

der sollte nicht ignoriert werden.“ Viel Lob bringt Michael Schubert dagegen dem Cecilienstift entgegen, mit dem er immer wieder zu tun hat, weil Toni Ortmann und Robert Stark in betreuten Wohngemeinschaften des Stifts leben: „Die Mitarbeiter dort machen eine großartige Arbeit. Ich möchte ihnen dafür danken, dass sie uns unterstützen. Es ist nie ein Problem, wenn wir zu Wettkämpfen fahren oder die Jungs zu ihren Trainingseinheiten im Stadion sein müssen. Das funktioniert reibungslos.“ Er könne sich durchaus vorstellen, weitere Männer oder auch Frauen zu trainieren, die in Einrichtungen des Stifts wohnen. „Vielleicht machen wir mal ein Sportfest und schauen, wo die Talente stecken“, sagt er.

Toni Ortmann und Robert Stark haben ihre Leidenschaft fürs Laufen eher zufällig entdeckt. „Meine Pflegeeltern sind auf die Idee gekommen. Sie haben gesagt, ich soll das mal probieren. Ich fand's gut“, sagt Toni Ortmann. Mittlerweile ist er seit fünf Jahren dabei, mehrfacher Deutscher Meister, hat eine Menge Medaillen und Urkunden gesammelt und ist nicht mal mehr aufgeregt, wenn er bei einem Wettkampf startet. Aber er nimmt die Sache ernst. „Ich bringe gern einen Titel mit nach Hause“, sagt der junge Mann, der im Holzbereich der Diakonie Werkstätten arbeitet.

Robert Stark ist im vergangenen Jahr durch ihn zum Laufen gekommen. „Eigentlich wollte ich Fußball spielen, aber da wurde ich nie eingesetzt“, erzählt er. „Dann habe ich Toni gefragt, ob ich einfach mal mitkommen kann. Er ist jetzt mein Co-Trainer.“ Auch Robert Stark ist

ehrgeizig und lässt kein Training ausfallen. Die ersten Erfolge stellten sich schnell ein. „Ich habe richtig Bock zu laufen und bin stolz auf meine Zeiten“, sagt er. Die wichtigste Voraussetzung in seinen Augen: „Man muss gute Laune mitbringen.“

Trainer Michael Schubert, der als junger Mann in Leipzig Sport studiert und bis zur Wende hauptberuflich als Trainer für den Deutschen Turn- und Sportbund der DDR hier in Halberstadt gearbeitet hat, freut sich über die Begeisterung. „Von meiner Seite gibt's keinen Druck. Ich sehe, wie sie durch den Sport und ihre Erfolge selbstbewusster werden, und beobachte, dass sie sich zu stabileren Persönlichkeiten entwickeln. Jeder darf und soll so sein, wie er eben ist. Das aus ihnen rauszukitzeln, ist großartig!“

Dana Toschner



Toni Ortmann, Robert Stark und Philip Heß sind Läufer beim VfB Germania Halberstadt.

Die drei haben im Juni

bei den **Deutschen Meisterschaften Para Leichtathletik** mitgemacht.

Sie haben viele Medaillen gewonnen.

Das macht sie sehr stolz.

Der Oberbürgermeister Daniel Szarata hat ihnen gratuliert.

Und die Volksstimme hat einen Artikel darüber geschrieben.

Ihr Trainer Michael Schubert freut sich über die Erfolge von den Jungs.



Urlaub am Meer

Im sonnigen Juli machten sich die Bewohner und Mitarbeiter aus dem Haus Lydia gemeinsam auf den Weg an die Ostsee nach Kühlungsborn. „Seit mehr als zehn Jahren fahren wir hierher, man kennt unsere bunte Truppe schon. Und die Freude ist immer sehr groß, wenn wir jedes Jahr aufs Neue wiederkommen“, berichtet Mike Tangermann.

In den acht Tagen wurde es nie langweilig. Neben Shoppingtouren auf der Promenade, Spaziergängen zur Seebrücke, Eis essen, Rummel-Besuch und den beliebten Strandtagen war eines der Highlights die Fahrt mit einem Speedboot. Der „Black Devil“, ein ehemaliges Militärboot, hält den Geschwindigkeitsrekord auf der Ostsee vor Kühlungsborn. Das zehn Meter lange Speedboot mit seinen 2 x 300 PS kommt dabei auf eine Geschwindigkeit von über 110 km/h. „Wir haben schöne Erinnerungen mitgenommen und freuen uns aufs nächste Jahr, wenn es wieder heißt: Urlaub am Meer.“

Marcel Heising



E-Rikscha bringt uns in Fahrt

Unser Tagesförderzentrum konnte dank der Unterstützung der „Aktion Mensch“ eine E-Bike-Rikscha anschaffen. Die Freude ist groß, denn das ungewöhnliche Gefährt ermöglicht Menschen, die aufgrund einer Behinderung oder ihres Alters nicht mobil genug sind, um selbst Fahrrad zu fahren, kleine und größere Touren zu unternehmen.

„Bis zu 40 Kilometer reicht die Akkuleistung laut Hersteller, aber wir fahren erstmal vorsichtig ganz kleine Runden, um ein Gefühl für die Fahrradrikscha zu bekommen“, sagt Marcel Tryller. Er arbeitet als Heilerziehungspfleger im Tagesförderzentrum und hat sich zusammen mit seinem Kollegen René Wagner und Stefanie Fehlert, Projektkoordinatorin im Bereich Behindertenhilfe, um den Antrag auf finanzielle Unterstützung gekümmert. „Ich hatte gelesen, dass die ‚Aktion Mensch‘ ihr Förderprogramm zur Barrierefreiheit erweitert und die Anschaffung einer E-Bike-Rikscha mit 5000 Euro bezuschusst. Das ist natürlich eine tolle Sache für die Menschen mit eingeschränkter Mobilität, die wir in unseren Einrichtungen betreuen“, sagt Stefanie Fehlert. Weil ein solches Fahrrad, ausgestattet mit Sonnenschutz und Gurtsystem, aber weit aus mehr kostet, legte das CECILIENSTIFT selbst nochmal fast 7000 Euro oben drauf – finanziert aus Spenden und Eigenmitteln.



Von der Idee bis zur ersten Ausfahrt ist ungefähr ein Jahr vergangen. Anfang Mai konnten Marcel Tryller und René Wagner die Rikscha vom Händler in Erfurt abholen. Sie nahmen Timmy Gericke mit, der im Tagesförderzentrum betreut wird und auf die erste Probefahrt durchs Gewerbegebiet gespannt war. „Ein großartiges Erlebnis“, sagt Marcel Tryller. „Das war ein besonderer Tag für uns drei.“

Hersteller der Rikscha ist das niederländische Unternehmen Van Raam, das sich auf die Produktion von Dreirädern, Tandems, Rollstuhl- und Transportfahrrädern mit und ohne Elektroantrieb spezialisiert hat, um Menschen mit Behinderungen und jenen, die nicht mit einem normalen Zweirad fahren

können, mehr Mobilität zu ermöglichen.

In Halberstadt angekommen, wurden die ersten Ausfahrten zum Erlebnis – und zwar nicht nur für die, die vorn bequem Platz nehmen und sich den Fahrtwind um die Nase wehen lassen, sondern auch für den, der hinten in die Pedalen tritt und das dreirädrige Gefährt lenkt. „Wir fallen auf damit. Die Leute, denen wir begegnen, lächeln. Und mancher unserer Mitfahrer strahlt übers ganze Gesicht“, berichtet René Wagner, der sich auf Ausflüge in die Natur und zu den Lieblingsplätzen der Betreuten freut.“

(dto)

Freudiges Wiedersehen in der Werkstatt

„Lasst uns doch nach so langer Zeit die Cindy und die ehemaligen Kollegen treffen. Nicht nur telefonieren, sondern sehen und zugreifen, wie vor Corona“, schlug jemand vor.

Gesagt, getan, und so fuhr ein roter Bus voll mit Senioren aus dem Tagesförderzentrum der Behindertenhilfe am 6. Juli in die Diakonie Werkstätten, um alte Erinnerungen zu wecken und den neuesten Klatsch auszutauschen. Vor Corona fanden diese Besuche regelmäßig statt, und die Freude war groß, dass es jetzt wieder möglich ist.

Es waren nun über zwei Jahre, die man sich nicht mehr persönlich gesehen hatte, und so fiel die Begrüßung sehr herzlich aus. Es gab einen schön gedeckten Tisch mit Kaffee und Kuchen, ein üppiges Mittagessen und genügend Zeit für Quasselien. „Ach, war das schön“, seufzte Dieter Schrepper zufrieden auf dem Heimweg.

*Kathleen Deicke
und das Team des Tagesförderzentrums*



Ausflug in die alte Heimat

„Können wir mal nach Zschornewitz fahren, ich vermisse die alte Heimat“, wünschte sich Siegfried Schwarzkopf eines schönen Tages. Sein Wunsch sollte nicht ungehört bleiben. Nach ein paar organisatorischen Dingen wurde gepackt, getankt und ab ging es mit einem roten Bus, Freunden und Betreuern am 16. August in Richtung Zschornewitz, einem Ortsteil von Gräfenhainichen im Landkreis Wittenberg.

Lange war Zschornewitz Siegfried Schwarzkopfs vertraute Umgebung, bis er 2018 nach Halberstadt zog. Die bekannten Orte wiederzusehen, war für ihn etwas ganz Besonderes: hier der alte Arbeitsplatz, dort der ehemalige Wohnbereich. Vergessen haben seine früheren Mitbewohner und Betreuer ihn nicht, es gab ein großes, freudiges Wiedersehen und ein Schwelgen in Erinnerungen. Gern denkt Siegfried Schwarzkopf an die Zschornewitzer Zeiten zurück, und auch dort vermisst man ihn.

Sein großes Dankeschön geht an das Team der Behindertenhilfe, das diesen Wunsch hat wahr werden lassen!

Kathleen Deicke



Idyllisches „Café Quasselkuchen“

Der Staub des Jahresfestes hatte sich noch nicht richtig gelegt, da startete schon die nächste Veranstaltung am Tagesförderzentrum der Behindertenhilfe. Der „Quasselkuchen-Nachmittag“ ging bei bestem Sonnenschein in eine neue Runde. Nach nunmehr fast zwei Jahren pandemiebedingter Pause gab es für das Backprofi-Team des Förderzentrums kein Halten mehr. Es wurde gebacken, dekoriert, geschnitten und gefaltet. Und so war es nach einer gefühlten Ewigkeit wieder so weit, und ehe man sich es versah, entstand, wenn auch nur für diesen einen Tag, ein kleines, idyllisches Café inmitten all der Bäume vor dem Tagesförderzentrum.

Die Auswahl an Kuchen war groß und ließ keine Wünsche offen. Jeder fand seinen Lieblingskuchen oder probierte und verkostete einfach mal was Neues.

Das Quasselkuchen-Team trug an diesem Nachmittag mit Stolz die neuen roten, mit dem „Schrepperhuhn“ bestickten Küchenschürzen, die Familie Simon im vergangenen Jahr extra für das „Café Quasselkuchen“ angefertigt und als Spende übergeben hatte. Das gemeinsame Fazit: Es war idyllisch, es war schön, und der Kuchen war eine Wucht, bitte bald wieder so einen tollen „Quasselkuchen-Nachmittag“!

(mcs)





„Zwerge vom Berge“ feierlich eröffnet

Kindereinrichtungen



Wer am 9. Juli durch Benneckenstein fuhr, sah in allen Straßen kleine und große Menschen gutgelaunt Richtung Kirche strömen. Dort fand anlässlich der Eröffnung des Neubaus der Kita „Zwerge vom Berge“ ein festlicher Mitmach-Gottesdienst statt. Es wurde getanzt, gesungen und gelacht. Gemeindepfarrer Ernst Wachter weiß, wie man Kirchengäste unterhält, und gestaltete den Gottesdienst – ausgestattet mit Headset und unterstützt von Liedern und Tänzen der Kinder – kurzweilig und amüsant.

Kinderaugen strahlten und die der verantwortlichen Erwachsenen auch. Einer von ihnen war Holger Thiele, Vorstand des CECILIENSTIFTS Halberstadt. Die Stiftung ist Träger der Kita und hat direkt nach der Übernahme Anfang 2020 mit der Planung des Neubaus begonnen, in enger Abstimmung mit der Stadt Oberharz am Brocken. „Die gute Vorplanung des Ingenieurbüros Böhnke konnte von der Stadt übernommen und das Zusammenwirken mit dem Büro erfolgreich fortgesetzt werden“, sagte Holger Thiele in seinem Grußwort. „Als wir dann am 1. September letzten Jahres den Grundstein für den Neubau legen konnten, spürte man die Aufbruchsstimmung in der Harzluft.“

Das Besondere: Der gesamte Neubau wurde in Modulbauweise errichtet. Die insgesamt 37 Einzelteile wurden im Werk des beauftragten Unternehmens ALHO Systembau GmbH vorge-

fertigt und vom rheinland-pfälzischen Friesenhagen in den Harz transportiert, wo die Module montiert wurden. Nach zehnmonatiger Bauzeit war Ende Juni alles fertiggestellt.

„Entstanden ist eine sehr moderne Kindertagesstätte für 80 bis 85 Kinder, die hohen pädagogischen Ansprüchen entspricht und wohl im wahrsten Sinne des Wortes eine gute Investition in die Zukunft ist“, so Thiele weiter.

Insgesamt kostete das Vorhaben 3,9 Millionen Euro. Der Landkreis unterstützte das Projekt aus dem Investitionsprogramm des Landes „Kinderbetreuungsförderung“ mit einem Zuschuss in Höhe von rund 1.245.000 Euro, den Rest stemmte das CECILIENSTIFT aus Eigenmitteln.

Unter den anwesenden Gästen befanden sich auch der Landrat des Harzkreises Thomas Balcerowski, die Jugendamtsleiterin Carmen Werner, der Bürgermeister der Stadt Oberharz am Brocken Ronald Fiebelkorn, der Ortsbürgermeister Kay Rogge sowie Vertreter der Baufirmen und des Stifts. Vor allem aber richtete sich die Feier an alle Eltern und Kinder, an Sponsoren und Vereine. „Sie alle haben in den zurückliegenden Wochen fleißig angepackt und die Eltern haben an entscheidenden Tagen ihre Kinder zu Hause betreut. Vielen Dank für alle Mühen“, sagte Holger Thiele.

In der feierlich geschmückten Kita gab es Kaffee und Kuchen, Eis und Grillwürste, Luftbal-

Kindermund

Alle Kinder sind auf dem Spielplatz, aber der Spielzeugschuppen ist noch zu. Ein Kind ruft ganz laut: „Der Schuppen ist noch abgeschlüsselt.“

Es ist Frühstückszeit, und alle Kinder hängen ihren Rucksack an den Stuhl. Auch Leo (ein Krippenkind) gibt sich viel Mühe. Dann hat er es geschafft und ruft voller Stolz: „Habe eingehenkelt.“

Wir halten das erste Mal Mittagsruhe in unserem Nebengebäude. Da fragt Niki (4 Jahre): „Wo sind denn hier die Dunkelmacher?“



lons, Clowns und allerhand zu entdecken: Auf zwei Etagen verteilen sich die Gruppenräume sowie verschiedene Themenräume, eine Begegnungshalle mit Spielgeräten, Kletterwand, Nestschaukeln und Boxsäcken, eine kleine Sauna, ein Atelier und eine Cafeteria. Außerdem entstand eine großzügige Außenanlage mit Spielplatz, Rasenflä-



chen und überdachter Terrasse. Alle Gäste waren sich an diesem Tag einig: Am Bruno-Ellinger-Weg ist ein geräumiges und farbenfrohes neues Haus für Kinder entstanden, das für die Zukunft hervorragende Möglichkeiten der Kinderbetreuung und -förderung im schönen Harzort Benneckenstein schafft.
Carolyn Deike

Siegel für gute Qualität des Praktikums

Unsere Kindertagesstätte „Gröperstraße“ wurde für das Engagement bei der Fachkräftesicherung im Rahmen des Projekts „Praktikumslotsen“ im Landkreis Harz das Praktikumssiegel verliehen.

Das Siegel steht für eine gute Qualität im Praktikum. Die Grundlage hierfür sind festgelegte Standards entlang vereinbarter Qualitätsleitfäden zur Durchführung und Bereitstellung von Praktika.

Qualitätsstandards geben den Unternehmen Orientierung. Neben der Einhaltung des Jugendarbeitsschutzes, zum Beispiel Arbeits- und Pausenzeiten, geben sie Anregungen zum Ablauf eines betrieblichen Praktikums. Begleitend sensibilisiert der Leitfaden die Betriebe auch für die neue Situation der jungen Menschen. Denn meist sind diese Praktika der erste Kontakt in die Berufswelt für die Schüler und Schülerinnen. Neben ihren fehlenden Erfahrungen und dem geringen Fachwissen ist häufig auch eine gute Portion Nervosität dabei. Daher ist auf der betrieblichen Seite Nachsicht und Geduld im Umgang mit den Praktikanten von Vorteil.

„Wir bieten so vielen Praktikantinnen und Praktikanten wie möglich, egal ob sie in Ausbildung oder noch Schüler sind, die Chance, bei uns Erfahrungen zu sammeln, halten uns an den Praktikantenleitfaden des CECILIENSTIFTs und nehmen auch unsere Aufgabe als Anleiterinnen sehr ernst. Ebenso stehen wir immer im regen Austausch mit den Schulen oder Ausbildungsschulen. Wir geben den jungen Leuten in diesem geschützten Rahmen



so viel Möglichkeiten sich auszuprobieren, wie sie möchten, und unterstützen sie dabei in der Planung, vor allem aber in der Reflexion“, sagt Kita-Leiterin Anja Lücke.

(mcs)

INFO

Das Projekt „Praktikalotsen“ führt die AWZ – Aus- und Weiterbildungszentrum GmbH Halberstadt im Trägerverbund mit der VHS-Bildungswerk GmbH Quedlinburg und dem Teutloff Bildungszentrum Wernigerode – Gemeinnützige Schulgesellschaft mbH im Auftrag des Landkreises Harz im gesamten Kreisgebiet durch.

Auf den Spuren der Regenwürmer



Jedes Jahr findet bei uns im „Spatzennest“ in Schlanstedt ein Forschertag statt. Das diesjährige Motto hieß: „Geheimnisvolles Erdreich – die Welt unter meinen Füßen“. Wir hatten beschlossen, uns den Regenwürmern zu widmen.

Dazu richteten wir im Vorfeld zusammen mit unseren kleinen Forschern eine Regenwürmer-Station ein und studierten ein Wissensbuch, um alles über die Gewohnheiten der Würmer zu lernen. Dann konnten wir täglich beobachten, wie sich die Würmer durch ihre Gänge winden und die Erde auflockern. Auch die Erwachsenen staunten: So ein Wurm bohrt sich durch zwei bis drei Meter lange Gänge!

Schnell fanden wir heraus, was Würmer gerne fressen, nämlich Erde, Grashalme und auch kleine Stöckchen. Zu ihren Feinden gehören Maulwurf und Maus, die wir bei uns aber glücklicherweise nicht gesichtet haben.



Zum Abschluss galt es, einen erlebnisreichen Barfußpfad mit allen Sinnen zu entdecken. Zur Erinnerung an das Projekt erhielten alle eine Forscherurkunde.

Die Kita „Spatzennest“

Räuber auf Entdeckungstour

Am 27. Juli startete eine Gruppe aus dem Hort „Räuberhöhle“ in die Ferienfreizeit. Die Koffer waren schnell gepackt, und alle freuten sich riesig.

Unsere Reise führte uns ins nahegelegene Wernigerode in die Jugendherberge. Wie sich herausstellte, muss man nicht weit reisen, um eine Menge zu erleben.

Trotz Schienenersatzverkehr kamen wir pünktlich in Wernigerode an und konnten gleich noch einen Ausflug nach Drei Annen Hohne mit der Brockenbahn machen. Unweit des Bahnhofs in Drei Annen Hohne schlängelt sich der Löwenzahn-Entdeckerpfad durchs Gehölz. Auf dem rund 1,2 Kilometer langen Pfad gibt es an den verschiedenen

Mitmach-Stationen viel zu erkunden. Das hat uns allen sehr großen Spaß gemacht. Im Anschluss bestaunten wir noch die alte Dampflok, die darauf wartete, uns wieder nach Wernigerode zu fahren.

In den folgenden Tagen sind wir mit der kleinen Bimmelbahn gefahren, waren auf dem Schloss, im Christianental und haben das kleinste Haus der Stadt gesehen, lecker gegessen und Eis geschleckert. Wir hatten eine wunderschöne Zeit. Vielen Dank, dass wir das erleben durften! Wir freuen uns schon auf die nächste Ferienzeit, wenn es wieder heißt „Ab in den Urlaub!“.

Katharina Nolte & die „Räuberhöhle“



Nach zweijähriger Pause wurden in diesem Jahr endlich wieder in allen Kindereinrichtungen **Sommer- und Jahresfeste** gefeiert. Bunt geschmückt, mit allerlei Programm und Köstlichkeiten konnten unsere Kitas unzählige Besucherinnen und Besucher empfangen. Strahlende Kinderaugen, Luftballonfiguren, Kuchenbasare, engagierte Familien und Freunde, Musik und Tanz sowie Spiele, Tombolas und Kinderschminken – all das und noch viel mehr gehörte dazu. Wir möchten allen Teams Danke sagen für die viele Mühe und allen Kindern und Familien fürs Mitfeiern!



Willkommen im CECILIENSTIFT

Nach einer fast zweijährigen coronabedingten Auszeit startete Ende Juni dieses Jahres die Begrüßungsveranstaltung „Willkommen im CECILIENSTIFT“ wieder – allerdings mit neuem Konzept. Es wurden alle Mitarbeiter, die in diesem Jahr ihren Dienst in den verschiedensten Bereichen des Unternehmens angetreten haben, eingeladen. Mit einem kurzen Segenswort durch unsere Pfarrerin Dr. Elfi Runkel und der Begrüßung durch die Bereichsleiter Ramona Ibe (Leiterin des Seniorenzentrums Nord und der Tagespflege), Ina Klamroth (Leiterin für den Behindertenbereich) und Sabine Brennecke (Leiterin für den Bereich Kindereinrichtungen und Frühförderung), begann die Willkommensveranstaltung 2.0.

Zur Auflockerung und als Teambuilding-Aktion versuchten alle 23 Teilnehmer, gemeinsam einen sogenannten Fröbelturm zu bauen. Ein lustiges Teamspiel, das Geduld und Feinmotorik fordert, außerdem bedarf es einer guten Kommunikation unter allen Beteiligten. Es wurde viel gelacht, und schließlich gelang das Vorhaben – der Fröbelturm stand.

Nach dem Kennenlernen der einzelnen Mitarbeiter durch Fragen auf den Moderationskarten folgte unter anderem die Vorstellung der Bereiche, die Erarbeitung eines großen Organigramms des CECILIENSTIFTS, einer „CECI-Rallye“ mit darauffolgendem Quiz mit Preisen und einer Andacht mit Einsegnung.

„Die Neuausrichtung unserer Willkommensveranstaltung war ein voller Erfolg, das Feedback der Teilnehmer war durchweg positiv. Die Atmosphäre war sehr gut, es war locker und nicht so steif, wie von vielen befürchtet. Es kam keine Langeweile auf, und es wurde viel gelacht. Der Rundgang war einer von vielen sehr informativen Aktionen, die auch sehr gut angekommen sind“, sagte Sabine Brennecke, Mitglied des Organisationsteams.

(mcs)



In liebevollem Gedenken ...



Schwester Ute Braun

* 27.12.1952
† 16.06.2022

Unerwartet schnell hat sie diese Welt verlassen, unsere Schwester Ute Braun. Geboren am 27.12.1952 in Drohndorf, war sie noch keine 70 Jahre alt, als sie am 16. Juni hier in Halberstadt im Krankenhaus gestorben ist. Jetzt fehlt sie uns, in ihrer Wohnung oben im Mutterhaus, als Ansprechpartnerin, die die Geschicke des Cecilienstifts auch im Ruhestand weiter aufmerksam verfolgte.

Das Haus Hephata war viele Jahre ihre Wirkungsstätte. Gleich nach ihrer Ausbildung, die sie in Neinstedt absolvierte, bewarb sie sich dort um eine Stelle, wurde genommen und blieb. Sie entschied sich, in die Schwesternschaft einzutreten und wurde 1983 eingesegnet. „Ein Beispiel habe ich euch gegeben, damit ihr tut, wie ich euch getan habe.“ Dieser Satz Jesu aus dem Johannesevangelium war ihr Einsegnungsvers. Sie hat uns mit ihrem Leben ein Beispiel gegeben, wie das aussehen kann, sich an Jesus zu halten, indem sie ganz einfach, ohne viel Aufhebens, ihren Dienst getan hat. Viele Verbindungen sind dadurch entstanden, auch über die Arbeit hinaus. Wir sind traurig, dass Schwester Ute nicht mehr bei uns ist, aber auch dankbar, dass wir sie bei uns hatten und vertrauen sie nun der Liebe Gottes an.

Die nächste Hauszeitung „CecilienSTIFT“ erscheint Anfang Januar 2023.



**HERBST
PLAN-CONSULT
GMBH**

ARCHITEKTUR
GENERAL- UND
GEBÄUDEPLANUNG
PROJEKTSTEUERUNG
PROJEKTENTWICKLUNG



Friedenstraße 51
38820 Halberstadt
t: 03941.56953-0
f: 03941.56953-29
e: info@herbst-hbs.de
www.herbst-hbs.de

ANDACHTEN & GOTTESDIENSTE

September bis Dezember 2022

Gottesdienste Mutterhauskapelle

So. 11.9., 16.10., 20.11., 11.12., 25.12., jeweils 10 Uhr

Werkandachten Mutterhaus

Di. 13.9., 11.10., 8.11., 13.12., jeweils 13 Uhr

Haus Hephata

Di. 6.9., 11.10., 15.11., 13.12. jeweils 15.30 Uhr,
Heiligabend 15 Uhr

Seniorenzentrum Nord / Haus 8

Mi. 14.9., 12.10., 16.11., 7.12., jeweils 10 Uhr,
Heiligabend 13.30 Uhr

Seniorenzentrum Nord / Haus 5

Do. 15.9., 13.10., 17.11., 8.12. jeweils 10 Uhr,
Heiligabend 13.30 Uhr

Seniorenzentrum Nord / Tagespflege

Mi. 14.9., 12.10., 16.11., 7.12. jeweils 14.30 Uhr

Bibelstunde Sternenhaus

Do. 29.9., 27.10., 24.11. jeweils 16 Uhr

Fürbittstunde Sternenhaus

Fr. 9.9., 14.10., 11.11., 9.12. jeweils 16 Uhr

Christvesper Sternenhaus

Heiligabend 17 Uhr

Gespräche & Seelsorge

Pfarrerin Dr. Elfi Runkel ist in der Regel dienstags bis donnerstags vormittags im Büro anzutreffen und sonst per Handy (0151-20500861) oder E-Mail (e.runkel@cecilienstift.de) zu erreichen.



CECILIENSTIFT

WIR SUCHEN SIE!

Das Diakonissen-Mutterhaus CECILIENSTIFT Halberstadt gehört zu den größten Unternehmen im sozialen Bereich im Landkreis Harz. In den Bereichen Seniorenhilfe, Behindertenhilfe und Kindereinrichtungen engagieren wir uns in Halberstadt, im Harzkreis und auch darüber hinaus.

Wir suchen: **Altenpfleger/innen**
Gesundheits- und Krankenpfleger/innen
staatl. anerkannte Erzieher/innen
Heilerziehungspfleger/innen
Logopädinnen und Logopäden

Wir bieten: – tarifliche Lohnzahlungen nach den Arbeitsvertragsrichtlinien (AVR) der Diakonie Mitteldeutschland
– ein 13. Monatsgehalt
– aufgeschlossene und motivierte Teams
– eine verantwortungsvolle und interessante Arbeit

Aussagekräftige Bewerbungen schicken Sie bitte an:

Diakonissen-Mutterhaus CECILIENSTIFT Halberstadt
Personalabteilung | Am Cecilienstift 1 | 38820 Halberstadt
Tel.: 03941 681441 oder elektronisch an: bewerbung@cecilienstift.de



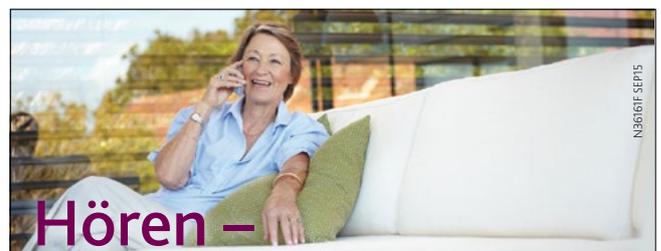
Heimatverbunden!

Unser Herz schlägt regional!

Als regional verankertes Unternehmen investieren wir nachhaltig, für eine lebenswerte Region.

HALBERSTADTWERKE

www.halberstadtwerke.de



Hören –
auch wenn Hörgeräte nicht ausreichen.

Ihr Informationsportal über hochgradige Schwerhörigkeit und deren Therapiemöglichkeiten.

www.ich-will-hoeren.de
Eine Initiative von Cochlear Deutschland

Ich will hören



Platz für Kunst

Ab sofort möchten wir allen kleinen und großen Künstlern im CECILIENSTIFT die Möglichkeit geben, ihre Kunstwerke zu veröffentlichen – nämlich an genau dieser Stelle. Den Anfang macht Dieter Schrepper aus dem Tagesförderzentrum, der uns ein wunderbares herbstliches Bild gemalt hat. Wer auch mitmachen möchte, kann gern bis zum 1. Dezember ein winterliches Motiv an die Abteilung Öffentlichkeitsarbeit im Mutterhaus schicken (per Hauspost oder an c.deike@cecilienstift.de). Viel Spaß!



Am Cecilienstift 1 • 38820 Halberstadt • Telefon 03941 68140
www.cecilienstift.de • info@cecilienstift.de



Das CECILIENSTIFT ist auch bei facebook
www.facebook.de/cecilienstift